

Gewerkschaftsforum Hannover:

Das folgende Interview erschien zuerst im „Neuen Deutschland“ vom **23.8.2008**.

„Ich spürte die moralische Pflicht, die Tragödie der Thyssen-Krupp-Arbeiter zu dokumentieren“

Interview mit dem Regisseur, Drehbuchautor, Schauspieler und Dokumentarfilmer Mimmo Calopresti

Wal demar Bol ze

Nach dem Fall der Mauer, dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus und der Auflösung des PCI wurde im italienischen Kulturbetrieb die Arbeitswelt weitgehend mit Nichtbeachtung gestraft. Seit einigen Monaten zeichnet sich nun zumindest beim Film eine Trendwende ab. Bei den Internationalen Filmfestspielen von Venedig werden vom 27. August bis zum 6. September 2008 zahlreiche Filme zu sehen sein, die sich mit dem Thema Lohnarbeit auseinandersetzen. Allein zwei davon beschäftigen sich mit dem verheerenden Brand am 6. Dezember 2007 im Turiner Thyssen-Krupp-Werk, dem sieben Arbeiter zum Opfer fielen und für den sich demnächst sechs Manager des Unternehmens vor Gericht verantworten müssen.

Einer der beiden Arbeiten ist der Dokumentarfilm *„La fabbrica dei tedeschi“* (Die Fabrik der Deutschen) von Mimmo Calopresti. Der 53jährige, aus der Provinz Reggio Calabria stammende Regisseur ist einer der bekanntesten linken Dokumentarfilmer Italiens. Sein Vater war Fließbandarbeiter im FIAT-Hauptwerk Turin-Mirafiori, was dazu beigetragen haben dürfte, dass er als einer der wenigen dem Thema *„Lohnarbeit“* auch nach 1990 treu blieb. Er war selbst bereits Jury-Mitglied bei den Filmfestspielen von Cannes (2001) und Venedig (2004). Politisch ist er in der im April 2007 aus einer Fusion der KP-Nachfolgepartei Linksdemokraten (DS) mit der christdemokratisch-liberalen Margerite entstandenen, mitte-linken Demokratischen Partei (PD) aktiv.

Was hat Sie dazu inspiriert, einen Film über diese Tragödie zu drehen?

„Das was bei Thyssen-Krupp geschehen ist, passiert jeden Tag. Zur selben Zeit wurden – allein in Turin – bei einem weiteren Unfall vier weitere Arbeiter getötet. Ich habe in Turin gelebt und jedes Mal wenn ich an der Fabrik vorbeikam, die einem mächtigen multinationalen Konzern gehört, der mit Sicherheit große Investitionen getätigt hat, dachte ich, dass Unfälle dieser Art dort nie passieren könnten. Deshalb habe ich als das Feuer ausbrach beschlossen, mich in erster Person damit zu befassen. Ich sah das als eine moralische Verpflichtung.“

Wie haben Sie den Dokumentarfilm aufgebaut?

„Ich habe rekonstruiert, was vorgefallen ist. Dann bin ich in Turin herumgefahren, um Interviews zu machen. Das war eine Reise in das Leben der Menschen, in ihren Schmerz. Und angesichts des Schmerzes merkst Du, dass es vielleicht etwas bringt, darüber zu berichten. Also habe ich mich in den Dienst dieses Schmerzes gestellt. Wenn in einem Stahlwerk das Gesetz der Walze gilt, die niemals anhalten darf und wenn Dich niemand ersetzt, dann bleibst Du dort festgenagelt und musst weiterarbeiten, auch wenn Du nicht mehr kannst. Ich habe begriffen, dass Dich die Produktion in einer Fabrik das Leben kosten kann. Die mit dem Blut der Leute geschriebene Erinnerung muss lebendig bleiben. Aus diesem Grund bildet das improvisierte Monument am Ort der Tragödie das Symbol einer Wunde, die offen bleiben muss.“

Der Dokumentarfilm wurde mitten im Wahlkampf gedreht.

„Kaum dass ich angefangen hatte zu arbeiten, wurde mir klar, wie weit die Politik von den Menschen entfernt ist. Auch die Thyssen-Krupp-Arbeiter fühlten sich isoliert und ignoriert als der Eigentümer entschied, den Betrieb zu schließen. Und auch nach der Tragödie, die sie ereilte, haben sie sich allein gelassen gefühlt. Diese Menschen sind ein Teil Italiens, über den wenig berichtet wird, der aber wählen geht. Und ich wundere mich nicht, dass der eine oder andere beschlossen hat, die vor Ort präsente [<rechtspopulistische>](#) Lega Nord oder Forza Italia zu wählen, während einst die ‚bessere Welt‘ links war. Im Norden wie im Süden unseres Landes tut sich sehr viel mehr als uns im Fernsehen gezeigt wird. Das haben wir bei den Wahlen gemerkt. Die Leute werden oftmals mehr als ein Mafia-, Müll- oder Sicherheitsproblem gesehen, während ihrem übrigen Leben wenig Beachtung geschenkt wird. Einem Leben, das sehr viel umfassender ist und aus Wünschen und Bedürfnissen besteht. In der Linken herrscht die Illusion, dass man alles begriffen habe und besteht wenig Neigung, zuzuhören.“

Wenn heute eine Straßenblockade gegen den Bau einer Mülldeponie stattfindet, würde ich erwarten, dass nach einer halben Stunde nicht die Polizei, sondern der zuständige Minister kommt. Ich will damit sagen, dass es besser wäre, eine unmittelbare, direkte und dauerhafte Beziehung zu denjenigen herzustellen, die Ungerechtigkeiten erleiden. Mein Eindruck ist, dass die Leute einer Politik nicht mehr vertrauen, die sich auf der Suche nach unbegreiflichen strategischen Allianzen in sich selbst abkapselt.“

Inwiefern hat sich die Lage der Arbeiter heute verändert?

„Es ist schwer da ein eindeutiges Urteil zu fällen. Bei Thyssen-Krupp in Deutschland zum Beispiel gab es dieselbe Situation, aber dort sind die Arbeiter geflüchtet. Die Toten in Italien dagegen haben versucht, den Brand zu löschen, um eine Fabrik zu retten, die ihnen bereits gekündigt hatte. Einen Monat später hätte man sie vor die Tür gesetzt. Meines Erachtens ist das eine paradoxe, unglaubliche, absurde Situation. Ich habe in Turin mit Jugendlichen geredet, die bis zu 16 Stunden am Tag gearbeitet haben, mit Schichten, die das gesamte Wochenende über dauerten und die im Durchschnitt kaum mehr als 1.500 Euro verdienten. Sie haben alles eingetauscht. Lebens- und Produktionsrhythmen zu Geld gemacht. Und das zu sehr! Sie haben selbst die Verantwortung dafür übernommen, das Unternehmen auf den

Beinen zu halten und dabei ihre eigenen Interessen, die Müdigkeit und die Sicherheit beiseite geschoben. Und dann ist da die Arroganz in den Beziehungen, die im Betrieb herrschen. Alles geht ganz einfach durch, mit einer stillschweigenden Gleichgültigkeit, die mich sehr erschüttert hat.

Mein Vater kam aus der Arbeitslosigkeit in Kalabrien. Im Norden hat er Nahrung, Wohnung und die Möglichkeit gefunden, die Kinder studieren zu lassen. Er war stolz darauf der Arbeiterklasse bei FIAT anzugehören. Bei diesen Arbeitern hingegen gibt es kein Klassenbewusstsein. Sie hoffen nur auf einen qualitativen Sprung. Sie haben ein ‚weltliches‘ Verhältnis zur Fabrik. Aber so akzeptieren und erleiden sie mehr. Dank des Kampfes hat die Arbeiterklasse das Recht auf Sicherheit und auf Gesundheit errungen. Jetzt hingegen sperren sie Dich in der Fabrik ein und nehmen Dir die Zeit, die Du Dir selbst und Deinen Lieben widmen kannst. Du fühlst Dich nicht mehr als produktiver Motor, als die treibende Kraft der Umgestaltung, als Urheber von Wohlstand für Dich und für das Land. Bestenfalls verteidigst Du Dich mehr schlecht als recht und suchst nach einer individuellen Lösung. Auch weil die Arbeit durch die Ausdifferenzierung der Arbeitsverträge komplizierter geworden ist und einen Verlust, eine Verwirrung hervorruft, die nicht dafür sorgt, dass Du in der Interessenvertretung nach Lösungen suchst. Es ist etwas kollabiert. Bis vor einigen Jahren rebellierte man und die Antwort war politisch. Heute gibt es keinen, der diese Kraft noch hat, sonst wäre es nicht zu dieser Tragödie gekommen. Beim Drehen der Interviews, war ich geschockt, wie wenig diese Arbeiter zu erzählen hatten. Keiner hatte Lust dazu Protagonist des eigenen Lebens zu sein. Das delegierte er an andere.“

Würden neue Sicherheitsnormen ausreichen oder ist das ein strukturelles Problem?

„Man müsste die Arbeitsorganisation ändern. Wenn man 16 Stunden am Tag malocht, dann stimmt irgendetwas nicht. Dann wird dieser Mechanismus früher oder später kollabieren. Man sollte in die Sicherheit investieren. Die Gesetze müssen gemacht und umgesetzt werden und Kontrollen stattfinden. Einerseits muss dafür gesorgt werden, dass sich die Unternehmen an die Regeln halten, andererseits dürfen bestimmte Arbeitsbedingungen nicht akzeptiert werden. Ich rede hier von Produktionserhöhungen und der Auszahlung von Überstunden. Die Tarifpolitik läuft seit Jahren so und dem Arbeiter kann alles Mögliche passieren. Man muss die Tarifverträge überprüfen, sofern man überhaupt tariflich abgesichert ist! Prekäre Beschäftigung kann in Ordnung sein, um einen Beruf zu erlernen, aber sie darf nicht zur Normalität werden. Sonst handelt es sich um Sklaverei. Und die Arbeiter müssen sich besser organisieren. Man kann sich noch verteidigen. Man muss nur den Willen und den Mut haben, den Kopf nicht hängen zu lassen.“

Wieso interessieren sich die Künstler plötzlich wieder für die Realität der Arbeiter?

„Wir sollten das immer tun und uns dabei immer mehr von den Fallstricken der Politik befreien. Diese ‚unsichtbare Welt‘, wie die Arbeiterklasse bezeichnet wurde, ist auch deshalb in der Lage uns anzuziehen, weil wir es zuerst einmal satt haben, den Dienstweg der Kinoproduktion zu absolvieren. Wenn stattdessen ein offenes Mikrophon ausreicht, um die Freiheit zu erringen. Wenn Du beim Drehen eines Dokumentarfilms merkst, wie gesund der Kontakt mit der sich bewegenden Realität

ist. Was die Leute erzählen, betrifft mich und tut mir gut. Und Du entdeckst, dass diese Arbeit der Mühe wert ist.“

Vorbemerkung: Gewerkschaftsforum Hannover

Kontakt: gewerkschaftsforum-H@web.de